

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 24.

Dienstag, den 25. März

1890.

Auf Grund Anzeige ist heute auf Fol. 1 des neuen Genossenschaftsregisters, den Vorshußverein zu Wilsdruff, „eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ betr., eingetragen worden, daß

Heinrich Adolf Berger in Wilsdruff,
Johann Traugott Frisch e daselbst

Mitglieder des Vorstands sind.

Willenserklärungen und Zeichnungen für die Genossenschaft sind verbindlich, wenn sie durch zwei Vorstandsmitglieder erfolgen.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 22. März 1890.

Dr. Sangloff.

Auction.

In Kesselsdorf gelangen Sonnabend, den 29. März d. J., Nachmittags 5 Uhr, 1 Schreibsekretär, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Kleiderständer und 1 Ausziehtisch gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung. Bieterversammlung im Gasthof zur Krone daselbst. Wilsdruff, am 24. März 1890.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am 31. dieses Monats ist der I. Termin Landrente und Landesculturrente sowie das I. Vierteljahr Schulgeld und bis spätestens den 14. nächsten Monats der I. Termin Brandversicherungsbeiträge, letztere nach 1 Pfennig für jede Einheit, bei Vermeidung von Weiterungen an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Wilsdruff, am 24. März 1890.

Der Stadtrat.

Sicker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 20. März. Eine Extrausgabe des „Reichsanz.“ veröffentlicht die Entbindung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von dem Amt als Reichskanzler, sowie von den Aemtern eines Präsidenten des preuß. Staatsministeriums und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sowie die Ernennung des Generals v. Caprivi zum Reichskanzler, sowie zum Präsidenten des preussischen Staatsministeriums. Der Staatssekretär des Auswärtigen Graf Bismarck ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten einstweilen beauftragt worden. Ferner werden mehrere Erlasse des Kaisers veröffentlicht. Mittels des ersteren wird dem Fürsten Bismarck die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen und mittels des zweiten wird er zum Generalobersten der Kavallerie in dem Range eines Generalfeldmarschalls ernannt. Das erste Schreiben des Kaisers datirt vom 20. März und lautet: „Mein lieber Fürst! Mit tiefer Bewegung habe ich aus Ihrem Gesuch vom 18. erfahren, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, den Gebanken, Mich von Ihnen zu trennen, bei unseren Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn ich gleichwohl bei vollem Bewußtsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktritts jetzt genöthigt bin, Mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue ich dies zwar betrübten Herzens aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuches dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unerseßliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Versuche Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche, indem ich Ihnen hiermit den erbetenen Abschied aus Ihren Aemtern als Reichskanzler, Präsident Meines Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden und in der Zuversicht ertheile, daß Ihr Rath und Ihre Thatkraft, Ihre Treue und Ihre Hingebung auch in der Zukunft Mir und dem Vaterlande nicht fehlen werden. Ich habe es als eine der gnädigsten Fügungen in Meinem Leben betrachtet, daß ich Sie bei Meinem Regierungsantritt als Meinen ersten Berather zur Seite hatte; was Sie für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht haben, was Sie Meinem Hause, Meinen Vorfahren und Mir gewesen sind, wird Mir und dem deutschen Volke in dankbarer und unvergänglicher Erinnerung bleiben. Aber auch im Auslande wird Ihrer weisen und thatkräftigen Friedenspolitik, die ich auch künftig aus voller Ueberzeugung zur Richtschnur zu machen entschlossen bin, alle Zeit mit ruhmvoller Anerkennung gedacht werden. Ihre Verdienste vollwerthig zu belohnen, steht nicht in Meiner Macht. Ich muß Mir daran genügen lassen, Sie Meines und des Vaterlandes unauslöschlichen Dankes zu versichern. Als ein Zeichen dieses Dankes verleihe ich Ihnen die Würde eines Herzogs von Lauenburg. Auch werde ich Ihnen Mein lebensgroßes Bildniß zugehen lassen. Gott segne Sie, Mein lieber Fürst und schenke Ihnen noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters. Mit diesen Gesinnungen verbleibe ich Ihnen auch in Zukunft treu verbundener Kaiser und König. Wilhelm I. R. — Der zweite Erlass an den Fürsten Bismarck lautet: „Ich kann Sie nicht aus der Stellung scheiden sehen, in der Sie so lange Jahre hindurch für Mein Haus, wie für die Größe und Wohlfahrt des Vaterlandes gewirkt, ohne als Kriegsherr in inniger Dankbarkeit der unauslöschlichen Verdienste zu gedenken, die Sie sich um Meine Armee erworben haben. Mit weitblickender Umsicht und eiserner Festigkeit haben Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Großvater zur Seite gestanden, als es galt in schweren Zeiten die für nöthig erkannte Reorganisirung unserer Streikraft zur Durchführung zu bringen. Sie haben die Wege bahnen helfen, auf welchen die Armee mit Gottes Hilfe von Sieg zu

Sieg geführt werden konnte. Heldenmüthigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schuldigkeit als Soldat gethan und seitdem bis auf diesen Tag sind Sie mit nie rastender Sorgfalt und Aufopferung bereit gewesen, um unserem Volke die von den Vätern ererbte Wehrhaftigkeit zu bewahren und damit eine Gewähr für die Erhaltung der Wohlthaten des Friedens zu schaffen. Ich weiß Mich Eins mit Meiner Armee, wenn ich den Wunsch hege, den Mann, der so Großes geleistet, auch fernerhin in der höchsten Rangordnung ihr erhalten zu sehen. Ich ernene Sie daher zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls und hoffe zu Gott, daß Sie Mir noch viele Jahre in dieser Ehrenstellung erhalten bleiben mögen.“

Der Kaiser hat tief bewegt seiner nächsten Umgebung gesagt: „Der erste Reichskanzler Deutschlands sehnt sich nach Ruhe. Ich muß ihn verlieren. Gebe Gott, daß wir ferner zu Deutschlands Größe beizutragen vermögen!“ Und überall im Reiche wird es heißen: Gebe es Gott! Deutschlands junger Kaiser geht einen kühnen Weg, möge er zu Erfolg und Wohlfahrt führen!

Als vor zwei Jahren Se. Maj. des Kaisers Wilhelm I. treue Augen sich für immer geschlossen hatten und die Herrschaft des Reiches auf seinen todkranken Sohn übergegangen war, erfüllte bange Sorge vieler Deutschen Herzen. Friede ringen um und im Inneren eine Fülle von Gegensätzen, da unterlag es keinem Zweifel, daß das Reich harte Proben zu bestehen haben würde. Aller Hoffnung war damals auf den Fürsten Bismarck gerichtet, von dem man erwartete, daß er dem neuen Kaiser mit derselben altdeutschen Mannestreu dienen würde, wie dem dahingeshiedenen. Treffend gab Kronprinz Wilhelm, unser jetziger Kaiser, der allgemeinen Empfindung Ausdruck, als er bei dem militärischen Festessen, welches am 1. April 1888 aus Anlaß des Geburtstages des Fürsten Bismarck wie dessen fünfzigjährigen Dienstjubiläums im Kanzlerhause zu Berlin stattfand, sagte: „Um mich eines militärischen Bildes zu bedienen, so sehe ich unsere jetzige Lage an, wie ein Regiment, das zum Sturm schreitet. Der Regimentscommandeur ist gefallen, der nächste im Kommando reitet, obwohl schwer getroffen, noch lähn voran. Da richten sich die Blicke auf die Fahne die der Träger hoch emporstreckt. So halten Euer Durchlaucht das Reichspanier empor. Möge es, das ist unser innigster Herzenswunsch, Ihnen noch lange vergönnt sein, in Gemeinschaft mit unserem geliebten und verehrten Kaiser das Reichspanier hochzuhalten.“ Der Reichskanzler hat trotz mancher Versuche seiner Gegner, ihn zu verdrängen, in den Tagen Kaiser Friedrich's III. treu ausgehalten auf seinem damals mehr denn je verantwortungsvollen Posten, und ihm ist es zu danken, daß Deutschland ungeschwächt aus den Bewegungen und Versuchen jener 99 Tage, in denen ein todkranker Kaiser an der Spitze des Reiches stand, ungeschwächt und unerschüttert hervorging und die Probe bestand. Ein treuer Berather ist Fürst Bismarck auch unserm gegenwärtigen Kaiser gewesen, der sich jetzt betrübten Herzens genöthigt sieht, dem Wunsche des Kanzlers nach Entbindung von den Aemtern, welche er seit langen Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt hat, zu willfahren. Mit ihrem Kaiser theilt die Nation in ihrer Gesamtheit das volle Bewußtsein der folgenschweren Tragweite des Rücktritts Fürst Bismarck's, und mit ihm lebt sie der Zuversicht, daß der Rath und die Thatkraft, die Treue und Hingebung des bewährten Staatsmannes auch in Zukunft dem Throne und dem Vaterlande nicht fehlen werden. Das Hand schreiben, durch welches Kaiser Wilhelm den Fürsten von der Gewährung seiner Bitte in Kenntniß setzt, ist das huldvollste, in welchem jemals die Entlassung eines Ministers ausgesprochen worden ist. Aus jedem Worte spricht die große Liebe und Verehrung, welche das Herz des Monarchen für den treuesten Diener seines Hauses erfüllen, spricht der innigste Dank für alles das, was der scheidende Staatsmann für Preußen und Deutschland gewirkt und erreicht hat und was er dem Kaiser und seinen Vorfahren gewesen

ist. Wahrlich, dieses Handschreiben ist ein schönes, glänzendes Zeugnis für das edle Gemüth, das große Herz unseres Kaisers. Rückhaltlos bekennt sich Kaiser Wilhelm zu den Zielen der Friedenspolitik seines Kanzlers. Das und die hohe und unbedingte Anerkennung, welche das Handschreiben den Verdiensten des Fürsten zollt, ehren den scheidenden Staatsmann mehr, als die äußeren Würden, die ihm erwiesen werden. Möge sich erfüllen, was Kaiser Wilhelm zuversichtlich hofft, daß die Gewährung des Rücktrittsgesuches dazu beitragen werde, das für das Vaterland unerseßliche Leben des Fürsten Bismarck und seine Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Bewegten und betrübten Herzen stimmt die Nation in den Wunsch des Kaisers ein, Gott segne den Fürsten Bismarck und schenke dem neuen Herzog von Lauenburg noch viele Jahre eines ungetrübten und durch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht verklärten Alters!

Die Zeitungsstimmen über den Rücktritt des Fürsten Bismarck, welche aus dem Auslande kommen, zeugen von dem außerordentlich tiefen Eindruck, den die erschütternde Nachricht allenthalben hervorgerufen. Mehrfach begegnen wir der Aeußerung, seit dem Tag von Sedan habe ein bedeutungsvolles Ereigniß die Welt nicht betroffen. Ueberwiegend haben die Pressstimmen, auch aus solchen Ländern, von wo man freundschaftliche Urtheile über deutsche Staatsmänner und Einrichtungen nicht zu hören gewohnt ist, einen würdigen, die hohen Verdienste des scheidenden Reichskanzlers anerkennenden Inhalt und Ton; boshafte und höhnische Bemerkungen findet man fast nur in der deutschen demokratischen Presse, die uns das Bild vom tobt Löwen und den Eselsritten lebhaft in Erinnerung bringt. In der auswärtigen Presse wird jetzt offen zugegeben, daß Fürst Bismarck eine starke Stütze des Weltfriedens und der Erhaltung der Ruhe in Europa gewesen. Das wird jetzt anerkannt, nachdem man früher im Auslande, zumal in Frankreich und Rußland, in allen Wirren und Verwicklungen, wo immer sie sich auch zeigten, die habereitende Hand des deutschen Reichskanzlers zu erblicken sich den Anschein gegeben hatte. Diese Anerkennung der friedenerhaltenden Politik des Fürsten Bismarck ist durchaus gerechtfertigt; freilich ist kein Grund zu der Besorgniß vorhanden, daß in Zukunft eine Strömung in Deutschland aufkommen könnte, welche der Sicherung des Friedens minder günstig wäre. Die Gesinnung unseres Kaiser in dieser Hinsicht ist zu bekannt und feststehend. In der inneren Politik mag der Rücktritt des Reichskanzlers manche tiefgreifende Veränderungen zur Folge haben, in der auswärtigen Politik aber wird an eine Abweichung von den klaren und festen Grundlinien, welche bisher die Richtschnur gaben, nicht zu denken sein. Sie entsprechen zu sehr den natürlichen Verhältnissen und Interessen, als daß sie von einem Wechsel der leitenden Personen berührt werden könnten. Und man darf wohl auch voraussetzen, daß auf diesem Gebiete seiner erfolgreichsten und großartigsten Wirksamkeit der Rath des scheidenden Staatsmannes dem Kaiser auch in Zukunft nicht fehlen wird, zumal wenn kritische und schwierige Zeiten einmal über unser Vaterland und Europa hereinbrechen sollten.

Eine ewig denkwürdige Woche liegt hinter uns, denkwürdig durch den Zusammentritt der Konferenz von Deputirten aller europäischen Industriestaaten zur Beratung über internationale Maßregeln zum Schutze der Arbeiter in industriellen Anlagen und Betrieben, denkwürdig vor allem aber auch dadurch, daß der Mann, welcher Preußen aus der Schmach von Olmütz und der Verachtung der fünfziger Jahre an die Spitze Deutschlands und Deutschland aus der Ohnmacht eines geographischen Begriffs zu einer Weltmacht erhoben, dem deutschen Volke seine nationale Einheit gegeben und den Völkern Europas sichere Bürgschaften für eine friedliche Entwicklung geschaffen hat, von der Stellung zurückgetreten ist, in welcher er so Großes wirken und einer Welt Gesetze vorschreiben konnte. Ein denkwürdiger Tag wird der 20. März 1890 in der Geschichte nicht nur des deutschen Reiches und Preußens, sondern der Welt bleiben, der Tag, an welchem Fürst Bismarck, der Mitbegründer und erste Kanzler des neuen Deutschen Reiches, aus einer amtlichen Thätigkeit geschieden ist, in der er fast vier Jahrzehnte hindurch mit fast übermenschlicher Kraft und Anstrengung in nie ermüdender Arbeit und Pflichttreue gewirkt, hingebendste Vaterlandsliebe bekundet und um Preußen und Deutschland unsterbliche Verdienste sich erworben hat. Ein Bild dieser großartigen Thätigkeit entwerfen, hieße die Geschichte des hinter uns liegenden Menschenalters der Zeit sei dem toten Jahre 1848 schreiben. Den Gedanken und Empfindungen, welche der Rücktritt des Fürsten Bismarck von seiner amtlichen Thätigkeit in unserem Volke erregt, hat das Handschreiben Kaiser Wilhelms an den Kanzler in den edelsten, hochherzigsten Worten Ausdruck gegeben. Dies kaiserliche Handschreiben ehrt den hohen Verfasser und den verdienstvollen Empfänger in gleicher Weise. Es ist ein erhabenes Zeugnis kaiserlichen Dankes und beweist klar, wie schwer es Kaiser Wilhelm wurde, sich von dem Manne trennen zu müssen, der seinem Hause und Volke so ausgezeichnete treue Dienste ein Menschenalter hindurch geleistet hat.

Die „National-Zeitung“ meldet: Se. Majestät der Kaiser und seine Gemahlin werden Ende Juni oder Anfang Juli nach Christiania kommen. Der Kaiser will die Gegend am Dovregebirge und Romsdal besuchen, während die Kaiserin einen sechswöchentlichen Aufenthalt in dem Badeorte Molde zu nehmen gedenkt. Während der Anwesenheit des Kaisers in Norwegen werden der König Oscar und die Königin Sophie in Christiania Aufenthalt nehmen.

Berlin, 22. März. Der Reichskanzler v. Caprivi speiste heute Nachmittag 5^{1/2} Uhr als Gast des Fürsten und der Fürstin Bismarck in deren Räumen in der Wilhelmstraße. — Heute früh ging der neue Reichskanzler General v. Caprivi längere Zeit mit dem Botschafter v. Radowicz im Thiergarten spazieren. — Fürst Bismarck hat sich verschiedenen Persönlichkeiten gegenüber mit großer Anerkennung über die Tüchtigkeit und den festen Charakter seines Amtsnachfolgers geäußert. Herr v. Caprivi hat die Geschäfte seines Ressorts bereits übernommen; für so lange, als derselbe in dem Gasthof wohnt, hat derselbe seine Geschäftsräume in einem Flügel des Reichskanzlerpalais eingerichtet. Das gesamte Personal der Reichskanzlei und des auswärtigen Amtes steht unter dem neuen Chef seine Thätigkeit fort. — Im Abgeordnetenhaus verlautete heute mit Bestimmtheit, Fürst Bismarck habe den Kaiser gebeten, auf den Titel eines „Herzogs von Lauenburg“ verzichten zu dürfen.

Die Arbeiterchutzkonferenz hat am vergangenen Montag ihre Thätigkeit begonnen und dazu drei Kommissionen eingesetzt, von denen die eine die Bergwerke, die zweite die Sonntagsarbeit, die dritte die Arbeit der Kinder, der jugendlichen Personen und der Frauen behandelt. Die Mitglieder der Konferenz sind im Laufe der Woche von den kaiserlichen Majestäten empfangen und zu einem Galadiner in das königliche Schloß geladen worden.

Von der Arbeiterchutzkonferenz. — Gustave Simon, der Sohn Jules Simon's, schreibt dem „Matin“ aus Berlin: „Man hat davon gesprochen, daß die Entwaffnungsfrage auf der Konferenz von einer auswärtigen Delegation aufgeworfen werden wird. Ich bin von vornherein sicher, daß diese Frage nicht diskutiert werden wird, denn sie paßt nicht in das bekannte Programm und würde gegen die getroffenen Vereinbarungen verstoßen.“ Trotz dieses Schlusssatzes ruft dieser Brief in Paris Erregung hervor, zumal zugleich die Demission des Arbeiterdelegirten

Delahaye bekannt wurde, der in vollster Uneinigkeit mit seinen französischen Kollegen unter Protest wider die unerwartete Wendung der Unterhandlungen der Konferenz Berlin verlässe. Gemeldet wird, Delahaye habe nach dem „Matin“ und dem „Gaulois“ im Widerspruche mit seinen Kollegen Erklärungen namens der französischen Arbeiter abgegeben wollen und angesichts des Widerspruchs demissionirt, dann auf Zureden Simon's und Tolain's nachgegeben, sich aber gleich danach wieder in prinzipiellen Widerspruch mit den französischen Kollegen befunden und seine Demission eingereicht, sich auch geweigert, am Gastmahl im königl. Schloße theilzunehmen. Der Eindruck in Paris ist überaus peinlich.

Die Berliner Zeitungen enthalten die mannichfachen Mittheilungen über geplante Ministerveränderungen, sie wissen schon genau zu berichten, wer von den Ministern zurücktreten und wer an ihre Stelle treten soll. Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Alle diese Mittheilungen sind völlig aus der Luft gegriffen und beweisen nur, wie wenig unterrichtet die Verbreiter solcher Nachrichten sind. Der heutigen Sachlage entspricht genau das, was wir vor einigen Tagen gemeldet haben, daß der Uebergang in die neue Zeit sich ganz ruhig und sachgemäß vollziehen, daß demgemäß auch keine wesentliche Personalveränderung in der nächsten Zeit zu erwarten sein wird. Vorläufig ist nur das Entlassungsgesuch des Grafen Bismarck und wohl auch das des Ministers von Maybach zu erwarten, während die übrigen Minister voraussichtlich in ihren Aemtern bleiben werden.

Karl v. Hallberger in Stuttgart, der kürzlich verstorbene Verlagsbuchhändler, hat 28 Wohlthätigkeitsanstalten und Vereinen die bedeutende Summe von 105,000 M. vermacht.

Die Strafkammer in Oldenburg verurtheilte den Freiherrn v. Schrenk, den dasigen Oberbürgermeister, wegen Veruntreuung städtischer Gelder zu 3 Jahren Gefängniß.

Der Unteroffizier Kluge des Bockenheimer Husaren-Regimentes wurde wegen Mißhandlung von Untergebenen zu 3 Jahren Festung und Degradation verurtheilt.

Brünn, 19. März. Die hiesige große Stearinzerzen- und Seifenfabrik von Semmler u. Frenzel ist heute gänzlich niedergebrannt. Der Schaden soll eine halbe Million betragen. Als Brandursache ist wahrscheinlich das Glühendwerden eines Drahtes der elektrischen Beleuchtung anzusehen.

Der Ausstand der Bergarbeiter in Großbritannien. — Der zur Unterstützung der Forderung einer weiteren 10prozentigen Lohnerhöhung angebrochte Streik der Bergarbeiter Großbritanniens ist in einem Umfange zur Thatfache geworden, welcher die schlimmsten Befürchtungen rechtfertigt. Nicht weniger als 350 000 Bergarbeiter kommen nach englischen Schätzungen bereits jetzt in Betracht und die unmittelbar betroffenen Gruben von Yorkshire, Lancashire, Leicestershire, Cheshire repräsentiren, wenn North Wales, Derbyshire und Nottinghamshire, wo der Ausstand inzwischen ebenfalls allgemein geworden sein dürfte, hinzugerechnet werden, etwa die Hälfte der gesammten Kohlenförderung des Vereinigten Königreichs. Süd-wales, Durham und Northumberland stehen z. B. noch außerhalb der Bewegung; in Somerset und Gloucestershire hat eine Einigung stattgefunden. Daß auch bezüglich der jetzt vom Auslande berührten Kohlenbezirke alsbald zwischen den Werksbesitzern und ihren Arbeitern ein Einvernehmen erzielt wird, steht bei der Rücksichtslosigkeit, mit welcher die auf ihre Macht trotzen Arbeiter ihre Forderungen geltend gemacht haben, leider nicht zu erwarten. Ob die Arbeiter inbezug den Sieg davon tragen werden, muß mehr als zweifelhaft erscheinen, wenn in Rücksicht gezogen wird, daß die Mehrzahl der Unternehmer einfach vor der Frage steht, ob sie durch Gewährung der Arbeiterforderungen sich freiwillig ruiniren, oder ob sie es auf einen Kampf ankommen lassen wollen. Es darf ferner nicht außer Acht gelassen werden, daß die Bergleute durch ihr unbedingtes Festhalten an ihren nach Lage der Verhältnisse maßlosen Forderungen — 10 Prozent Erhöhung, wo doch innerhalb der letzten zwei Jahre die Löhne bereits um 30 Prozent gestiegen sind und wo doch der Löhnenantheil der stattgehabten Preissteigerungen der Kohle den Arbeitern und nicht den Werken zu Gute gekommen ist — der Sympathien des Publikums, die in letzter Linie für die Entscheidung ausschlaggebend sein dürften, verlustig gegangen sind. Die Geduld des Publikums dürfte allerdings bei einer irgendwie ausgedehnten Dauer des Streiks auf eine harte Probe gestellt werden; denn nahezu alle Gewerbezweige sind für ihren Betrieb auf den Verbrauch von Kohle angewiesen und ein Mangel an Kohle muß sich in kürzester Zeit bis in den Haushalt der einzelnen Familie fühlbar machen. Daß das englische Publikum aber Entschlossen ist, die in Aussicht stehenden Entbehrungen zu ertragen, um dem Uebermuth der Arbeiterführer zu begegnen, dürfte schon aus der Befriedigung hervorgehen, mit welcher der kürzlich erfolgte Zusammenschluß der Kohlenwerksbesitzer, welcher die gemeinsame Abwehr unberechtigter Forderungen zum Zweck hat, begrüßt wurde. Wenn aber immerhin der Ausgang des entbrannten Kampfes ein zweifelhafter ist, so läßt sich doch eine Wirkung schon jetzt als sicher bezeichnen, nämlich das Ende des so freudig begrüßten Wiederbelebungs aller Gewerbe- und Industriezweige und daneben der Ruin vieler Industrieller, sowie unsägliches Elend zahlloser Arbeiterfamilien.

Die Konferenz der Grubenbesitzer mit den Delegirten der ausländischen Grubenarbeiter fand am 22. d. M. in Westminster statt. Es wurde eine Einigung erzielt. Die Grubenbesitzer boten den Delegirten eine Lohnerhöhung von 5 Procent jetzt und eine gleiche Lohnerhöhung am 1. August an. Die Delegirten nahmen den Vorschlag an. Die Arbeit wird nunmehr sofort wieder aufgenommen.

Bulgarien. Laut Meldung aus Sofia veröffentlichten die dortigen Regierungsblätter „Swoboda“ und „Bulgaria“ fast gleichlautende „Die Unabhängigkeit Bulgariens“ überschriebene Artikel. Darin wird folgender Vorschlag gemacht: Die Regierung soll die Sobranje zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen und ihr die nutzlos gemachten Schritte zur Erreichung der Anerkennung des Fürsten auseinandersetzen. Sie soll dann die Vertreter der Nation fragen, ob das Bulgarenvolk weiter in dieser Ungewißheit verharren und offene Thüren für die fremden Intriguen lassen will. Beide Blätter zweifeln nicht daran, daß die Antwort der Sobranje zustimmend lautet und entgegen auf den Einwand, Rußland könnte die Erklärung der Unabhängigkeit Bulgariens als Anlaß zu einem Kriege nehmen, es sei besser, daß der unvermeidliche Krieg schon heute stattfindet, wo Rußland noch nicht zu einem solchen bereit sei.

Waterländisches.

Wilsdruff. Wie uns mitgetheilt wird, findet nächsten Freitag Vormittag in Grumbach die festliche Einholung und Weiße der neuen Kirchen-Glocken statt. Die Gemeinde wird diesen Festtag mit einem Commers im Gasthose beschließen.

— Auf Befehl Sr. Maj. des Königs hat der Schluß des Landtages am 26. d. Mts. zu erfolgen.

— Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen hat an den Fürsten v. Bismarck folgendes Schreiben gerichtet: „Durchlauchtester Fürst! Tief erschüttert von der schmerzlichen Kunde des Scheidens Euer Durchlaucht aus dem hohen Amte, welches Sie nahezu ein Vierteljahrhundert lang zum Heile Deutschlands bekleidet haben, em-

pfink
für
als
aller
ausz
Sie
Deut
der
Gesch
Mög
möge
so la
Weg
verlä
un
Ber
Prin
der
bewe
fürch
Fabr
je na
verpf
aufz
gott
Dres
1860
etwa
That
Herr
vor
verm
not
Woh
der
beit
des
daß
Borm
Men
Kirch
dienf
d. J.
Feuer
werde
schuß
wehre
Wa
Stän
Tele
4300
Verti
gebe
der
gutsf
Kauf
gemei
herr
brenn
Feuer
Stoch
verm
hinre
an d
Diese
ganze
könn
Gerät
von
starke
affekt
Aben
erzähl
stern
hastes
bis u
Lust
doch
ohne
schon
das
schwie
Conb
Sie
als d
eine
waren
gelbe
man
Bach
Bort
man
Wien
Büch
„Alc
giebt,
sonde

pfindet der ehrenbetrübt unterzeichnete Vorstand des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen es ebenso wohl als eine heilige Pflicht, wie als ein dringendes Herzensbedürfnis, Euer Durchlaucht in seinem und aller seiner Parteigenossen Namen den wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen für die unvergänglichen und unvergeßlichen Verdienste, welche Sie sich um die Gründung, die Befestigung und den Ausbau des neuen Deutschen Reiches erworben haben. Mit der Geschichte dieses Reiches ist der Name Euer Durchlaucht für immer untrennbar verbunden, und von Geschlecht zu Geschlecht wird er preisend und dankend fortgepflanzt werden. Möge der Geist Euer Durchlaucht auf allen Ihren Nachfolgern ruhen und möge die deutsche Nation sich des großen Staatsmannes, der ihre Geschichte so lange und so meisterhaft geleitet hat, dadurch würdig zeigen, daß sie die Wege, welche Euer Durchlaucht ihr angewiesen und geebnet haben, niemals verläßt — die Wege eines im Innern fest geeinten, nach außen starken und dennoch aufrichtig friedliebenden Volkes!

— Dresden, 21. März. Die Leiche des verstorbenen Bischofs Bernert wurde heute mit großer Feierlichkeit beigesetzt. Die königlichen Prinzen, das diplomatische Corps, die Generalität und die Minister wohnten der Beisetzung, bei welcher der Superior Will die Rede hielt, bei.

— Chemnitz. Da die Arbeiter der Weberbranche in eine Lohnbewegung eingetreten sind und seitens derselben Arbeitseinstellungen zu befürchten stehen, haben die hiesigen dem genannten Industriezweige angehörigen Fabrikanten ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem sie sich bei einer, je nach der Größe der Fabrik, von 100—1000 Mk. schwankenden Einlage verpflichten, keinen Arbeiter, der sich an einem Streik betheiligen hätte, wieder aufzunehmen.

— Meissen. Den 90. Geburtstag beging am Mittwoch Herr Traugott Pannter. Der ehrwürdige Greis hat als Schachmeister die Leipzig-Dresdener Bahn mit gebaut und war dann Haltestellenvorsteher. Seit 1860 ist er pensionirt.

— Am Dienstag früh erschoss sich in Radebeul am Walde der etwa 20 Jahre alte Bautechniker Köppler. Der Grund zu der unseligen That soll verschmähte Liebe sein.

— Der Stadt Hofwein hat der vor Kurzem in Dresden verstorbene Herr Friedrich Grafe 30,000 Mk. zu wohltätigen Zwecken vermacht. Der vor längeren Jahren in Niederösterreich verstorbene Bruder des Erblassers vermachte damals der genannten Stadt 120,250 Gulden.

— Im Hinblick auf die bevorstehende Konfirmation erscheint es nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß junge Leute, welche ihren Wohnort verlassen wollen, um auswärts in die Lehre zu treten, sich in der Heimath schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuche zu versehen haben, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters, bezw. Vormundes erforderlich wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies in vielen Fällen unterlassen wird und dadurch den Eltern oder Vormündern nachträgliche Weiterungen und Unkosten entstehen.

— In Deutscheneuborf kam während der Trauung ein junger Mensch mit brennender Cigarre, bedeckten Hauptes und polternd in die Kirche getreten. Auf erstattete Anzeige ist er wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

— Der 12. Sächsische Feuerwehrtag soll am 19., 20. und 21. Juli d. J. in Zittau abgehalten werden und hierbei eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthen und Ausrüstungsstücken für Feuerwehrlente veranstaltet werden. Weitere Bekanntmachungen erfolgen, nachdem der basige Ortsauschuß ein Programm aufgestellt und der Landesauschuß Sächsischer Feuerwehren darüber berathen haben wird.

— Die endgiltige Genehmigung der normalspurigen Sekundärbahn Waldheim-Hartha-Geisingwalde-Rochlitz durch die hohe I. Ständekammer ist am 19. d. M. erfolgt, und war das darüber eingelangte Telegramm eine große Freudebotschaft über die Stadt Hartha mit ihrer 4300 Köpfe zählenden rührigen Einwohnerschaft. Allseitiger Flaggen Schmuck, Verkündigung durch eine Festmusik, Abends glänzende Illumination, ausgedehnter Dampfzug und animirter Festkommers waren die äußeren Zeichen der überaus freudigen Stimmung der Bevölkerung.

— Röhrsdorf bei Eckwitz. Am 19. März ist das hiesige Rittergutschloß, zur Zeit dem Majorats Herrn Georg von Carlowitz gehörig, ein Raub der Flammen geworden. Als Entstehungursache nimmt man allgemein eine schadhafte Esse an, aus der entfliehende Funken durch den herrschenden Sturm auf den weiten Bodenraum gelangt sind und daselbst brennbaren Stoff gefunden haben. Mit großer Schnelligkeit griff das Feuer um sich, bald war der Dachstuhl vernichtet, und es brannte im dritten Stockwerke die Decke. Alles Spritzen der zahlreich herbeigeilten Feuerwehrlere vermochte dem Feuer keinen wesentlichen Einhalt zu thun. Wasser war hinreichend vorhanden, aber ein guter Theil mußte zur Deckung der sich an das Schloß eng anschmiegenden Brauereigebäude mit verwendet werden. Dieselben sind auch erhalten worden. Der Pächter Kaul hat wohl sein ganzes Mobilar im Herrenhause, wo er in letzter Zeit mit wohnte, retten können, dagegen sind dem Besitzer des Schlosses werthvolle Gemälde, Möbel, Geräte aus Silber, Waffen und dergl. verloren gegangen. Jetzt stehen von dem stattlichen dreistöckigen Schlosse nur noch die starken Umfassungsmauern. Georg von Carlowitz, zur Zeit Regierungsassessor in Meissen, wurde telegraphisch herbeigerufen, erschien noch am späten Abend auf der Brandstelle und griff selbst thätig bei dem Löschwerke ein.

Vermischtes.

* An die falsche Adresse gelangt. Folgendes interessante Stückchen erzählt die „Gr. Ztg.“ als in Leipzig passiert: In einem Pferdebahnwagen sitzen zwei Arbeiter einer Dame gegenüber, deren elegante Toilette ihr lebhaftes Mißvergnügen erregt. Nachdem sie dieselbe ein Zeit lang von oben bis unten gemustert haben, macht endlich einer derselben seinem Ingrimim Luft und wendet sich an die Dame mit den Worten: „Das Kleid kostet doch gewiß 200 Mark.“ „Dreihundert Mark“, versetzt die Gefragte stolz, ohne eine Miene zu verziehen, worauf die Arbeiter erwiderten, „das wird schon anders werden, wenn wir an die Reihe kommen; jetzt müssen wir das Alles verdienen.“ Die Dame wußte darauf nichts zu erwidern und schwieg. An ihrem Ziele angelangt, verließ sie den Wagen, wobei ihr der Conductor mit den Worten beifällig war: „Adieu, Frau Liebkecht, kommen Sie gut nach Hause.“ Die elegante Dame war niemand anders gewesen, als die Frau des bekannten socialistischen Führers Liebkecht, der in Neudnitz eine recht hübsche Villa haben soll.

* Seltsamer Beckerbissen. In einem ostindischen Offiziers-Kasino waren längere Zeit die zum Nachtmahl servirten Kuchen durch ihre safran-gelbe Farbe und ihren allgemein anerkannten Wohlgeschmack aufgefallen; man schrieb diese löblichen Eigenschaften dem zur Verwendung kommenden Backpulver zu. Als daher der einheimische Koch eines Tages meldete, sein Vorrath sei zu Ende, hieß man ihn die leere Büchse hereinbringen, damit man bei derselben Firma die Bestellung mache. Mit der selbstbewußten Miene eines Mannes, der seine Pflicht gethan, zeigte der Koch die leere Büchse vor, die aber — persisches Insektenpulver enthalten hatte. Der „Alahabad Pioneer“, der diese indische Garnisonsgeschichte zum Besten giebt, wundert sich darüber, nicht daß die Offiziere am Leben geblieben sind, sondern daß der unglückliche Koch noch lebt.

* „Geben Sie mir zwei Briefmarken!“ Mit diesen Worten trat, wie ein Berliner Blatt schreibt, daselbst eine fein gekleidete Dame in ein Kolonialwaarengeschäft. „Bedaure sehr, gnädige Frau,“ war die Antwort. Während sich die dem Kaufmann vollständig fremde Dame anschickte, das Geschäft zu verlassen, trat ein Dienstmädchen in dasselbe und „bat“ um einige Briefmarken, die ihr sofort und gern gereicht wurden. Darüber aufgebracht, wandte sich die Dame nochmals an den Kaufmann. „Das ist ja empörend, weshalb geben Sie dem „Dienstmädchen“ Briefmarken und mir keine?“ „Gnädige Frau, das ist sehr einfach. Das „Fräulein“ befaßt nicht, sondern sie bat um Briefmarken. Ich bin ein Jünger Merkur's aber nicht Stephan's.“

* Wie viel wiegt eine Million Mark in Papiergeld? In Folge einer Wette ist festgestellt worden, daß eine Million Mark wiegt: in Tausendmarktscheinen 2 Kilogramm, in Fünfhundertmarktscheinen 3,5 Kilogramm, in Hundertmarktscheinen 13 Kilogramm, in Fünzigmarktscheinen 25 Kilogramm, in Zwanzigmarktscheinen 46,44 Kilogramm, in Fünfmarktscheinen 145 Kilogramm.

Rohseidene Bastkleider Mk. 16.80

pr. Stoff zur Kompl. Robe und bessere Qualitäten versendet porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Senneberg (R. und A. Postf. Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 21. März.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 80 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, à Paar 40 Mark — Pf. bis 48 Mark — Pf. Schwächere Waare à Paar 36 Mark — Pf. bis 39 Mark — Pf.

Meissen, 22. März. 1 Ferkel 12 Mk. — Pf. bis 23 Mk. — Pf. Eingekauft 333 Stück. 1 Käufer — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 24 Pf. bis 2 Mk. 32 Pf.

Dresden, 21. März. (Getreibepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 190—197 Mk., Weizen, braun 180—194 Mk. Korn 172—175 Mk., Gerste 180—190 Mk., Hafer 166—172 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 8 Mk. 20 Pf. bis 9 Mk. 40 Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. — Pf. Stroh pro Schock 39 bis 41 Mk.

Düitenfabrik

Marus Mann, Dresden-N., Hauptstr. 30 (alte Infanterie-Caserne)

empfiehlt sich bei Bedarf.
Geschäftsprinzip: Beste Qualitäten bei billigsten Preisen.
Bei größeren Entnahmen Rabatt. Verkauf nur gegen baar.
Solide Agenten gesucht.

C. Lück's

altberühmter und stets bewährter
Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee

herborende u. bisher unüberborene
Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, Verschleimung der Athmungsorgane, chronischen Catarrh der Lungen und Luftröhren, Bronchial-Catarrh, Lungen- und Luftröhren-Affectionen,

wie Lungenschwindsucht; Brust-, Nerven-, Leber- und Nierenleiden. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels ist die Thatsache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Kräuter-Honig zurückgriffen und wunderbar sind die Erfolge, welche durch denselben erzielt wurden. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Zu haben in Flaschen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf. Acht zu haben nur dann, wenn mit obiger Schutzmarke in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Dentin-Kitt,

eine neue Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung, schügt hohle Zähne nicht nur gegen Zahnschmerzen, sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. Niederlage in der Apotheke in Wilsdruff.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.

9 Pfund Landbutter franko Mark 8.50,
9 - Süßrahmfelbutter - 10.35.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiss- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40, franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn.)

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—, Menescher Fettausbruch Mk. 6.—, Ruster Muskatausbruch Mk. 6.—, franco sammt Fässchen gegen Nachnahme. Anton Tohr, Werschetz, Ungarn.

 Schlachtpferde kauft zum höchsten Preise Bruno Ehrlich, in Deuben.

Tüchtige Maurer

werden sofort angenommen von Moritz Hoyer, Maurermeister in Wilsdruff.

Ein Anabe,

welcher Lust hat, Tischler zu werden, sucht einen Lehrmeister. Adressen unter L. P. in der Expedition d. Bl. bis zum 26. d. M. niederzulegen.

Ein tüchtiger Schuhmachergehilfe

findet dauernde Arbeit von Ostern an beim Schuhmachermeister Glerisch in Lampersdorf.

Ein goldener Ring mit 5 blauen Steinchen ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auction
 von verschiedenen Haus- und Wirthschaftsgeräthen kommenden
 Freitag, als den 28. März von Vormittags 9 Uhr an, bei
 Friedrich Bretschneider, Dresdner Str. 65.

Fleischerei-Verpachtung.

Die in meinem Grundstück in Wilsdruff, Dresdnerstraße
 No. 94, in bester und schönster Geschäftslage der Stadt (Winterseite) sich
 befindliche Fleischerei, welche nachweislich bis jetzt mit sehr gutem Erfolg
 betrieben worden ist, soll vom 1. April d. J. an einen in seinem
 Fache tüchtigen, feinen Fleischer weiter verpachtet werden. Daraus Reflec-
 tirende wollen sich gefälligst persönlich an den Besitzer wenden.
Louis Uhlemann,
 Bäckermeister.

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,
 Sommersprossen
 verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
 allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden.
 Verkauf a Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Neuheiten
 in Filz-, Cylinder-
 u. Knabenhüten,
 Confirmandenhüte,
 feinste Formen, alles in modernsten Farben und größter Auswahl zu
 billigsten Preisen bei
 5 Freiburgerstr. 5
Otto Reinhardt,
 Hutmachermeister.
Großes Mützen- und Cordpantoffel-Lager.

Neu! Loreley-Parfüm Neu!
 von CARL JOHN & Co., Berlin N und Köln a. Rh.
 Extrait composé,
 lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuch-Parfüm für die
 elegante Welt, à Flacon Mk. 1,00 und 1,50.
Wilsdruff. Anna Beeger.

Zur sichersten Entfernung von Krankheitsstoffs, Motten etc. hält sich die
Dampf-Bettfederreinigung-Anstalt
 von **W. Mütze Wilsdruff, Berggasse,**
 bestens empfohlen. Inletts werden zum Reinigen angenommen.

Trefse mit einem Transport
 junger hochtragender
R ü h e
 ein und stehen dieselben zum
 Verkauf bei **J. Bohr,**
 Händler, Braunsdorf.

Landwirth!
 Die vollkommenste beste Drill ist
Saxonia - Drill
 von
H ö h m e in Riesa a. E.

Frisch eingetroffen: 500 Centner, 1600 Fässer
Brat-Heringe,

| | |
|-------------------|-------------------|
| 1/2 Faß (25 Pfd.) | 1/2 Faß (12 Pfd.) |
| 1 " 2,75 Mk. | 1,85 Mk. |
| 5 " 2,70 " | 1,75 " |
| 10 " 2,65 " | 1,70 " |
| 25 " 2,60 " | 1,65 " |

 Nur per baar oder Nachnahme.
G. Paschky, Dresden.

Eine Partie schöne Möhren
 sind zu verkaufen beim Gutsbesitzer Eckold in Hühndorf.

Altes Zinn kauft jeden Posten
 zu höchstem Preis **Anton Wendisch.**

Kirschbäumchen, a Stück 20 Pf., Birnen- und Apfel-
bäumchen, a Stück 40 Pf., verkauft
August Rabe in Sachsdorf.

Ein schönes Logis mit Zubehör
 ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen
 Dresdnerstraße Nr. 65.

Ein kleines Logis
 mit Zubehör für eine einzelne Person passend, ist zu vermieten und zu
 Johanni zu beziehen bei **Anton Wendisch.**

Eine freundliche Oberstube
 mit 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und
 sofort zu beziehen bei **Bruno Bretschneider,**
 Meißnerstraße.

Männer und Weiber werden gesucht zum Dünger-
 breiten auf's Rittergut Simbach.
 Näheres zu erfahren bei **Ernst Biebrach.**

Nachher Heute Übung.

Nieler Sprossen, Pfd. 80 Pf.,
Büchlunge, St. 8 Pf.,
Schwed. = 3 =
Bratheringe, Delicateß-Heringe
 empfiehlt **Eduard Wehner**
 am Markt.

Roth- und Grünklee,
Gelb- und Weissklee,
Franz. Luzerne,
Engl. und italien. Raygras,
Thymothéegras,
Thiergartengras - Mischung,
Leinsaat,
Senfsaat,
Oberndorfer u. Eckendorfer Runkelrübensaat,
Virg. Pferdezahl - Mais, sowie
alle Sorten Garten- und Gemüse-Sämereien
 empfiehlt
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Gardinen.
Engl. Züll-Gardinen, weiß und crème,
 Mk. 50-150 Pf.,
Bitragen-Stoffe, weiß und crème,
 empfiehlt **Eduard Wehner**
 am Markt.

Kalkwerk Blankenstein
 empfiehlt von Freitag, den 21. d. M. ab
frischgebr. Bau- und Düngerkalk
 zu billigsten Preisen.
Zschalig.

Oberndorfer und Eckendorfer Runkelsamen,
 sowie alle anderen Sämereien
 empfiehlt **Marie verw. Schlätz.**

Geschäfts-Gröfzung.
 Dem geehrten Publikum zur gefälligen Notiz, daß ich im Eckhaus
 der Berggasse eine
Volkstüche und Kaffeehandl
 errichtet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
 Achtungsvoll
Agnes Döring.

Gewerbe-Verein.
Heute Dienstag Vereinsabend.
 Vorlage: Von freundlicher Seite werden uns werthvolle Mittheilungen
 gemacht werden und ist eine zahlreiche Betheiligung sehr erwünscht.
 Aufnahme. Wahl eines stellvert. Schriftführers und zweier Biblio-
 thekare. Ausschluß eines Mitgliedes. Abgabe der Bücher.
Der Vorstand.

Geflügelzüchterverein.
Donnerstag den 27. März, Abends 8 Uhr,
Generalversammlung.
 Vorlage:
 Ausstellungsrechnung.
 Bezug von Bruteiern.
 Weitere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Schießengesellschaft.
Mittwoch, den 26. dieses Monats, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung im Schießhause.
 Tagesordnung:
 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
 2) Rechnungsvorlage.
 3) Neuwahl der Ausschußmitglieder zum Directorium.
 4) Anschließen.
 5) Aenderung der Schießordnung.
 6) Allgemeine Gesellschaftsangelegenheiten.
 Wilsdruff, am 24. März 1890.
Das Directorium.

Oeconomia Wilsdruff.
 Sonntag, den 30. März,
Bersammlung im Hotel Adler.
 Anfang 4 Uhr.
 Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Culmbacher Bockbier
Heute Anstich.
Schänke z. alten Post.
 Redaction, Druck und Verlag von D. A. Berger in Wilsdruff.
 Hierzu eine Postkarte.

Die Frankenburg.

Roman von Marie Roman y.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aber schon hatte Jener das Messer nach dem Haupte der Kleinen abgeschandt. Der Wurf war gelungen; die Schneide biß sich dicht über die Nügel des Kindes in die Bretterwand ein.

Ein zweiter Wurf folgte — ein dritter, und nicht lange währte es, so waren die Hände von einem Messerkranz eingefast; auch der Krone, welche das Köpfchen umrahmen sollte, fehlten nur wenige der blanken Steine mehr.

Die Unruhe des Kindes wuchs von Minute zu Minute; die kleine Brust flog, die Augen schlossen sich konvulsivisch bei jedem Wurf, den jedes Mal ein Angstschrei von ihren Lippen begleitete.

Doch der Mann achtete dessen nicht; muthig, fast achtlos warf er ein Messer dem anderen nach, und je mehr er warf, desto toller wurde sein Spiel. Kaum noch nahm er sich Zeit, sein Ziel in's Auge zu fassen; die Schneide flog, sie traf, traf scharf und sicher — — die bleiche Wange des Kindes, das, überwältigt von Schrecken und Schmerz bewußtlos zur Erde fiel.

Ein Schrei des Entsetzens durchhallte den Raum, doch Niemand hatte den Muth, der unglücklichen Kleinen zu Hülfe zu eilen.

Die Männer auf der Bühne gerietten ob des Unfalls mit einander in Streit und hatten also dieser wichtigen Angelegenheit halber nicht Zeit, sich um das arme Wesen zu kümmern, das tödtlich getroffen zu ihren Füßen lag, und Frauen waren gerade nicht zugegen, mit Ausnahme eines alten Weibes, das indessen, halb betrunken, in einer Ecke des Raumes am Boden lag und schlief. Auf solche Weise wäre das unglückliche Kind ohne Gnade seinem Leiden erlegen, wäre nicht ein Herr aus dem Zuschauerraum auf die Bühne gesprungen und der Kleinen zu Hülfe geeilt.

Graf Victor, denn er war es, zog sein Taschentuch und machte die nur möglichsten Versuche, das Blut zu stillen, welches über des Kindes Wange herunterlief; jedoch die Unzulänglichkeit dieses Hilfsmittels kam nur allzu bald und deutlich zu Tage, denn das Blut trat seine Wanderung zur Erde im nächsten Augenblick von Neuem an.

Ist denn kein Arzt in der Nähe? rief der Graf.

Jetzt erst begann man, dem Gegenstande seiner Theilnahme etwas Achtung zu schenken.

Ah, wegen der kleinen Dirne! meinte frech ein Taschenspieler. Nun, man wird sich nachher schon um sie kümmern, jetzt giebt es hier Wichtigeres zu verhandeln, denn der gute Ruf, dessen sich meine Gesellschaft erfreut, ist durch diesen Unfall beschmutzt.

Dem Grafen stieg das Blut in den Kopf. Etwas Wichtigeres kann es wohl nicht geben, als die Sorge um das kleine Opfer Eurer Tollheit, gab er barsch zurück. Habt Ihr nicht Herz genug, der Kleinen zu helfen, so wenigstens fürchtet die Folgen Eurer Nachlässigkeit. Das Leben des Kindes steht auf dem Spiele.

So wird es Jener zu verantworten haben, der sie getroffen hat, meinte der Andere, mich geht die Sache nichts an. He, Gabriel! rief er dann laut zwischen die Männer; schaut hier das Kind! es ist Euer Werk.

Der Mann kam herbei. Wahrhaftig, sie blutet, die kleine Dirne! stieß er hervor. Da habt Ihr's, was ich immer sage, daß sie nicht stille steht. Nun möchte man mich verantwortlich machen für ein Unglück, davon ihr selbst die Schuld zufällt! Trostet sie mir doch schon im Voraus, die Dirne, die!

Nicht das Kind hatte die Schuld, das Fehlen war Euer! rief jetzt der Graf in höchstem Grade entrüstet. Ich war Zeuge, daß sie sich nicht rührte. Doch darum handelt es sich nicht. Schafft einen Arzt zur Stelle, das ist die Sache; ich werde unterdessen hier bleiben und die Kleine pflegen, so gut es geht.

Doch der Mann machte keine Miene, den Auftrag zu vollziehen. Mergerlich drehte er sich auf dem Absatz und erwiderte: Ich weiß nicht, wo ein Arzt hier zu finden ist.

Unmensch! donnerte der Graf; Ihr tragt kein Verlangen, einen Arzt hier zu finden, wenn es sich um das Leben des Theuersten handelt, was Ihr besitzt, Euer schönes Kind?

Mein Kind? höhnte jener. Ja, wenn sie meine Tochter wäre, dann würde wohl niemals geschehen sein, was da eben passiert ist! — Glauben Sie denn, mein vornehmer Herr, daß Gabriel Leo sein eigenes Kind, wenn er ein solches besäße, zum Ziel seiner Messerwürfe gemacht haben würde?

Der Graf blickte, stumm vor Erstaunen, den Sprecher an.

So ist sie nicht Eure Tochter? fragte er endlich.

Nein, Herr, nicht meine Tochter, gab jener zurück, nur auf dem Programm erhält sie meinen Namen, weil das zu unserm Vortheil ist. Sonst ist sie weder mein Kind, noch in irgend einer Weise mir anverwandt.

Und was ist es mit ihr?

Ei nun, dasselbe, was es mit dieser Art Kindern immer zu sein pflegt. Sie werden gemiethet, erhalten dreißig Sou pro Abend, um unserem Spiel zu dienen; sind sie brav und verwendbar, so läßt man es an einer kleinen Aufmunterung nicht fehlen. Im anderen Falle aber, sind sie nämlich widerspenstig und störrisch, wie diese da heute war, so giebt es die Peitsche. Den Grafen überließ es kalt.

Deshalb wohl fuhr der Chinese fort: Ich selbst lasse niemals Kinder bestrafen, wenn sie nur einigermaßen folgsam und brauchbar sind; die Kleine da mag sich über mich nicht beklagen. Uebrigens bin ich ihr Wohlthäter in gewisser Beziehung, denn ich war es, der sie in unsere Gesellschaft gebracht. Ich fand sie auf der Landstraße, die von Magolia nach Cevia führt, mit einem alten Weibe, ihrer Großmutter, die sie eben auf eine elende Weise schlug und mißhandelte und das nur aus dem Grunde, weil sie sich sträubte, zu betteln; da erfaßte mich Mitleiden, und ich machte mit dem Weibe einen Vertrag. Hier bei uns hat sie es denn doch noch besser, mein vornehmer Herr, denn hier ist sie nur selten gepeitscht worden und das nur zu Anfang.

Und wo ist diese Großmutter? fragte Victor.

Dort hinten im Winkel liegt sie und schläft, sie wird wie gewöhnlich betrunken sein.

Mit diesen Worten drehte sich der Mann wieder auf dem Absatz und wendete sich wieder nachlässig seinen Kameraden zu.

Der Graf stand rathlos. Er wollte das arme, kleine Wesen, für das er nun einmal Interesse genommen, jetzt, da er dessen Hülflosigkeit erkannte, in keinem Falle verlassen, bis es in guter Pflege sei. Dabei drängte die Zeit, denn der Zustand der Kleinen verschlimmerte sich mit jeder Minute. Er trat also zu dem Weibe, das von Branntwein berauscht, in einer Ecke der Bude lag und faßte sie mit kräftigem Griff an der Brust.

Wacht auf, Alte! rief er, Euer Kind liegt verwundet auf der Erde! Nun, hört Ihr mich nicht? Nennt mir Eure Wohnung, damit ich die Kleine dorthin schaffen und Hülfe besorgen kann.

Es war eine ungeheure Aufgabe, die Alte zu wecken; doch endlich siegte des Grafen Beharrlichkeit. Sie gähnte, reckte sich, stöhnte und schimpfte, dann erwiderte sie noch halb im Traume, daß ihr Obdach in einer Kellerwohnung des Hauses Nummer 2 ?? zu finden sei. Es dauerte auch noch eine Weile, bis ihre unnebelten Sinne endlich begriffen, um was es sich handelte; dann entschloß sie sich, in ihrer schwerfälligen Weise dem Grafen auf die Bühne zu folgen, wo immer noch das Kind am Boden lag.

Bei diesem Anblick erlangte sie ihre Sinne zurück. Ihre erste Bewegung war, sich unter die Männer zu stürzen, um einen Streit zu beginnen, aber noch rechtzeitig hielt der Graf sie am Arme. Mit kräftiger Hand nahm er die Kleine vom Boden, das Blut nicht achtend, welches seine Kleider bespuckte, eilenden Laufes schritt er mit seiner Bürde dem Ausgange zu, gefolgt von der Alten, die er buchstäblich nach sich zog. Dann ging es weiter, über den Marktplatz, bis zu dem armseligen Gäßchen, wo in einem schmutzigen Kellerraum die erbärmliche Wohnung der Beiden lag.

Der Graf achtete es nicht, daß man auf dem Markt und auf den Straßen von allen Seiten auf ihn schaute, es galt ihm gleich, daß Gassenbuben ihm ihre spottenden Witze nachriefen und hier und da das Volk mit den Fingern auf ihn zeigte; er folgte der Eingebung seines Herzens, dem inneren Zuge von Menschlichkeit; das genügte ihm, mehr wollte er nicht.

Endlich kam man bei der oben Behausung an. Eine schmale leiterartige Treppe, die vom Hofraum ausgehend, in ein unterirdisches Geschoß hinabführte, bildete das letzte Hinderniß, welches zu überwinden selbst Victor's edler Aufopferung nur mit Mühe gelang; dann tappte man in einem dunklen Raume, dessen Höhe dem Grafen nicht einmal die aufrechte Haltung erlaubte und dessen dumpfe Atmosphäre ihn mit Ekel und Schauder umwehte. Hier öffnete die Alte eine Thüre.

So, sagte sie schlechtweg, das hier ist unser Stübchen; wenn Eure Gnaden die Kleine auf das Lager da niederlegen wollen, so will ich Wasser holen und die Wunde verbinden, damit das Kind morgen wieder hergestellt ist.

Der Graf hörte nicht, was die Alte sprach. Er mußte den Athem zurückhalten, denn ein graufiger Modergeruch drang ihm aus der Kammer entgegen. Da war ja nicht einmal ein Fenster, und das Stroh, welches den pestartigen Geruch verbreitete, mußte seit Jahren schon faul und mit Ungeziefer übersät sein.

War das die Lagerstatt der Kleinen? Konnten überhaupt in diesem Raume noch Menschen athmen? Gab es eine Gerechtigkeit, daß solch herzzerreißender Jammer nicht in sich selber zu Grunde ging?

Währenddessen hatte das Weib einen Krug mit Wasser herbeigeschafft und begann, mit nassen Umschlägen die Wunde zu tränken, und zu des Grafen unendlicher Freude schlug die Kleine auch bald die Augen auf.

Bei dem Anblick eines Mannes aber fuhr sie zusammen; doch Viktor ergriff sanft ihre Hand.

Fürchte Dich nicht, liebe Kleine, sprach er freundlich, ich bin zu Deiner Hülfe gekommen und habe Dich lieb. Ich werde Dich nicht verlassen, so lange Du krank bist, auch nachher soll es Dir besser gehen. Darum fürchte Dich nicht und sieh mich an.

Das Kind wußte nicht, wie ihm so plötzlich geschah. Erröthend, halb vor Scham, halb vor Freude ließ sie einige Sekunden den vollen Glanz ihrer schwärmerischen Augen auf dem Antlitze des Grafen ruhen; dann wagte sie, bescheiden zu fragen: So sind Sie mir gut?

O, sagte der Graf mit Frohlocken, ich habe Dich lieb und werde Dein Freund und Beschützer sein. Schmerzt Dich die Wunde sehr?

Nicht so sehr, sagte die Kleine; aber ich fürchte mich — O, wenn er doch nicht wieder käme, der böse Mann!

Er wird nicht wieder kommen, mein Kind, erwiderte der Graf Victor; sei ohne Furcht, vertraue auf mich, ich Sorge dafür. Wie heißt Du?

Meine Name ist Elsa.

Elsa? Wie hübsch das klingt! Und weiter?

Das Kind schaut verlegen um sich: da begegnete ihm die drohenden Blicke der Alten, und sie entgegnete hastig: Elsa Grison.

Und wie lange bist Du schon bei dem Manne?

Zwei Jahre Herr.

Zwei Jahre? Und vor dieser Zeit, was thatest Du da?

Die Kleine wurde roth, sie antwortete nicht.

Ist denn die Großmutter Deine einzige Verwandte? fuhr zartfühlend der Graf in seinen Fragen fort. Hast Du sonst Niemanden?

Elsa öffnete die Lippen zu einer Erwiderung, als schleunig die Alte dazwischentrat.

Wir Beide sind die einzig Lebenden von meiner Familie, Euer Gnaden; mein Sohn starb, selbst schon Wittwer, und überließ mir das Kind.

Wie lange seid Ihr denn schon hier am Plage?

Sechs Tage, Herr. Die Truppe des Monsieur Boileaux zieht im ganzen Lande umher, und da müssen wir mit, wohin er geht.

Und wohnt Ihr immer so elend?

Daß sich Gott erbarme, die Wohnungen sind manchmal noch schlechter! jammerte das Weib. Es darf uns ja nichts kosten, als die Mühe für die Kleine, daß sie in der Frühe den Hof dafür kehrt.

Den Grafen überkam ein Ekel. Er wandte sich ab und trat zu dem Kinde hin. Sei guten Muthes, liebe Kleine, sprach er mit vor Rührung bebender Stimme; die Zeit Deines Leidens ist hoffentlich zu Ende. Bete zu Gott und vertraue auf mich, Deine Zukunft soll sich anders und besser gestalten, ich Sorge dafür.

Dabei erfaßte er die Hand des unglücklichen Mädchens und drückte sie zärtlich; dann wandte er sich, obgleich mit Abscheu, noch einmal an die Alte, um ihr zu Gunsten der Kleinen ein Goldstück zu geben. — Hierauf verließ er, tief innerlich erschüttert, den oben Raum.

Mit einem Blick unaussprechlicher Dankbarkeit schaute die Kleine ihm nach, dann sank sie zurück auf ihr armseliges Kissen, um durch einen Zustand der Ohnmacht dem Bewußtsein ihres unnahbaren Elends entrückt zu sein. (F. f.)